Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

7.10.1874 (No. 233)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 233. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 7. October | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kreuzer. | 1874.

* Zur Uebersicht.

— Ein Telegramm aus London meldete vorgestern: „In Folge des Sinkens der Eisenpreise werden unter Zustimmung der Arbeiter die Arbeitslöhne in Staffordshire und Nord-England um zehn Percent herabgesetzt." Diese drei Zeilen enthüllen im Lapidarstyl des Telegraphen einen gähnenden Abgrund der socialen Zustände. Man muß nur wissen, daß der Erwerb der Fabriksarbeiter in England im wahren Sinne des Wortes ein Hungerlohn ist. Der Arbeiter lebt nur von Tag zu Tag. Sparen ist ihm einfach unmöglich. Die Wohlthaten von Sparkassen sind ihm ebenso unerreichbar, als die Ideale von Produktivassociationen. Regelmäßig wird der Lohn des Arbeiters durch die Concurrenz der Weiber und Kinder herabgedrückt. Die Frauenarbeit zerstört das Familienglück, ohne die materielle Lage des Arbeiters zu bessern. Ein Arbeiter, dessen Frau und Kinder in der Fabrik beschäftigt sind, verdient nicht viel mehr, als er allein verdienen würde. In England zählen die Leute, welche in der Lage sind, um Hungerslohn zu arbeiten, nach Millionen. Die ländliche Bevölkerung sank dort im Zeitraume von 1831 bis 1841 um 20 Percent, während die industrielle um 40 Percent stieg! England beschäftigt gegenwärtig von seinen 23 Millionen Arbeitern 14 Millionen bei Industrie und Handel, 9 Millionen bei der Landwirthschaft. Und auch in der letzteren sind die kleinen Eigenthümer fast ganz verschwunden. Die Masse der ländlichen Bevölkerung besteht aus nomadenartig umherziehenden Taglöhnern. Das Proletariat zählt daher in England nach Millionen. Welche Lage muß nun geschaffen werden, wenn ihr bisheriger Hungerlohn noch um 10 Percent herabgesetzt wird!

Nicht blos die modernen Raubritter des beweglichen Capitals setzen die Preise herab; oft werden auch die ehrenwerthesten und humansten Fabriksunternehmer zur Herabsetzung der Preise gezwungen. Eine Stockung im Absatz, Concurrenz auswärtiger Fabriken, Erhöhung der Rohstoffpreise u. s. w., das sind die sogenannten Conjuncturen, von denen die Fabriksthätigkeit abhängt. Solche Conjuncturen zwingen auch den menschenfreundlichsten Fabriksherrn, die Löhne herabzusetzen, da ihm nur die Wahl bleibt, dieses verhängnißvolle Mittel zu ergreifen, oder sein Institut zu schließen. Daß in den englischen Eisenfabriken wirklich die ungünstigen Conjuncturen im Spiel sind, dafür bürgt die sofortige Unterwerfung der Arbeiter. Dieselben haben ohne Zweifel die Richtigkeit der Angaben ihrer Herren eingesehen und sich in das Unvermeidliche gefügt. „Desto tragischer," sagt das „W. B.", „berührt uns die Nachricht. Denn ist es nicht entwürdigend für den Menschen, daß der Hungerlohn von Millionen seiner Mitmenschen von rein materiellen Conjuncturen abhängt? daß der Mensch förmlich zu einer Waare gestempelt wird, die im Preise sinkt, sobald irgendwo ein großes Angebot hervortritt? Gegen die brutale Gewalt dieser Conjuncturen gibt es kein anderes Mittel, als internationale Abmachungen. Die englischen Fabriken müssen ihre Löhne herabsetzen, sobald die Fabriken eines anderen Landes billiger erzeugen. Es müßten daher gegen solche Eventualitäten gewisse internationale Verträge zwischen den Unternehmungen abgeschlossen werden. Der crasse Materialismus der Gegenwart und der Grundsatz der unbeschränkten freien Concurrenz sträuben sich dagegen. Allein die Arbeitgeber sollten bedenken, daß, wenn sie nicht rechtzeitig für die Zukunft sorgen, die Arbeiter sich desto enger in internationalen Bündnissen vereinigen werden."

— Der Herzog von Northumberland ist zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, — also trotzdem, daß einige unruhige Köpfe in England den Culturkampf in Scene setzen wollen.

— Nach unsern früheren Auseinandersetzungen führten die Vorbereitungen auf die Generalrathswahlen gelegentlich der Candidatur auf Corsica zu einem Streit zwischen den Chiselhurstern und dem Plon-Plon. Der junge kaiserliche Prinz hat noch obendrein den Abgeordneten Pietri mit einem offenen Schreiben auf die Insel geschickt, um für seinen Schützling Karl Bonaparte zu wirken. Das war vollends Oel in's Feuer; schon fanden in Ajaccio Prügeleien zwischen den Anhängern des jungen Louis und jenen des dicken Vetters statt.

— In Frankreich sind bis jetzt 170 Generalrathswahlen bekannt. Die Wagschaale scheint sich vorderhand auf die Seite der Conservativen der verschiedenen Farben zu neigen. Größere Städte wie Nantes, Lyon 2c. haben republikanisch gewählt. Herzog von Aumale ist in der Oise gewählt.

— Wenn es auch dem Moriones gelungen ist, einigen Proviant nach Pampelona zu bringen, so hilft das wenig; denn die Carlisten, im Besitze der außerhalb der Stadt angelegten und in dieselbe hineinführenden Wasserleitungen, schneiden das Wasser ab.

— Endlich ist in Italien durch königliches Decret die Kammer aufgelöst; die Wahlen finden den 8. und 15. November statt; am 23. November wird das Parlament zusammentreten. Mittels eines andern Decretes wird der von uns früher erwähnte Bonghi förmlich zum Unterrichtsminister ernannt.

— Das Aufhebungsdecret des Klosters Mariastein und der Stifter St. Ludego, Ursus und Schönenwerd in Solothurn wurde in der gestrigen Volksabstimmung mit 8356 gegen 5896 Stimmen angenommen.

— In Kopenhagen hat der König den Reichstag persönlich eröffnet. In der Thronrede ist von Interesse, daß der König unter den jetzigen politischen Verhältnissen eine Lösung der nordschleswig'schen Frage für unmöglich hält, aber die Hoffnung ausspricht auf eine zukünftige befriedigende Erledigung derselben.

— Der Cultusminister Falk in Berlin hat angeordnet, daß in den Zeugnissen derjenigen Lehramts Candidatinnen, welche einer geistlichen Genossenschaft angehören, in Zukunft von Seiten der Prüfungs-Commission vermerkt werde, daß die Candidatin Mitglied der näher zu bezeichnenden geistlichen Genossenschaft sei.

— Die Vorlage des Gesetzes über den Landsturm geht vor Allem dahin, den Landsturm den Wehrgesetzen, der Disciplinarordnung und allen die Landwehr betreffenden Militärvorschriften zu unterwerfen, d. h. ihn der Rechte einer regulären Armee theilhaftig zu machen.

— Die Gefangennahme des Harry v. Arnim auf seinem pommer'schen Gute Nassenheide durch Criminalcommissär Pick im Namen des berliner Stadtgerichts auf Grund der §§. 133 und 348 des Strafgesetzbuches und seine Abführung in die Stadtvogtei werden nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen. Anlaß ist dessen Weigerung, die in seinem Besitze befindlichen früheren Depeschen Bismarcks an Letzteren herauszugeben. In Nassenheide und im mütterlichen Palais Arnim's in Berlin fand eine Haussuchung statt; allein fruchtlos.

— Aus Posen wird die Verhinderung einer aus der Dominicanerkirche herausgekommenen Ernteprocession durch die Polizei gemeldet. Sonst kommen Untersuchungen, Ausweisungen 2c. immer noch vor.

— Bekanntlich brachte die Postzeitung die Meldung, auf Anfrage der preußischen Regierung habe sich die bayerische gegen eine Intervention in Spanien ausgesprochen. Gleich darauf brachten Nürnb. Corresp., Spen. Ztg. u. s. w. ein telegraphisches Dementi dieser Nachricht. Dieselbe sei „in jeder Beziehung unbegründet". Die Postzeitung schreibt nun: „Wir haben nur zu bemerken, daß wir Ursache zu haben glauben, unsern bezügl. Münchener Gewährsmann

---

Die Nordpolfahrer in der Geographischen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Kronprinz Erzherzog Rudolf erschien nach 7 Uhr in Begleitung des Generalmajors v. Latour. Er ließ sich alsbald durch Hofrath Dr. v. Hochstetter die Herren Weyprecht, Payer, Brosch, Orel und Kepes, die Alle in Uniform waren, vorstellen, reichte Jedem die Hand und sprach in sehr freundlicher und herzlicher Weise mit ihnen, hierauf mit den Grafen Wilczek und Zichy. Einige Zeit vor dem Kronprinzen war der Protector der Expedition, Erzherzog Rainer, erschienen und nahm zunächst mit großem Interesse die Karte des Franz Josephs-Landes, die ihm Payer erläuterte, in Augenschein.

Von den österreichischen Ministern waren die Herren Dr. v. Stremayr, Dr. Banhans, Dr. Unger, Dr. Glaser und Oberst Horst; aus dem gemeinsamen Ministerium Sectionschef Freiherr von Hofmann, vom Hofe der Oberhofmeister Fürst Hohenlohe und der Oberststallmeister Graf Grüne anwesend. Vom diplomatischen Corps sah man nur die durch ihr Interesse für alle Erscheinungen der europäischen Cultur sich auszeichnenden Vertreter Japans. Zahlreich war die Armee repräsentirt; von den anwesenden Generalen nennen wir den Generalmajor v. Fligely, den ehemaligen Lehrer Payer's, und den Commodore Wüllersdorf. Die Universität, die technische Hochschule, die Akademie der Wissenschaften als solche waren nicht vertreten. Das Präsidium führte Hofrath Dr. v. Hochstetter, neben ihm saßen die Vicepräsidenten der Gesellschaft, Freiherr v. Helfert und Hofrath Dr. v. Becker.

Von der geographischen Gesellschaft wurde an die Theilnehmer der Versammlung eine Broschüre vertheilt, welche die zwei Berichte Weyprecht's und Payer's an das Comité der Polar-Expedition, ferner das vor Verlassen des „Tegetthoff" über dessen Zustand aufgenommene Protokoll und den Bericht des Dr. Kepes über den Gesundheitszustand der Officiere und der Mannschaft am 23. Februar 1874 umfaßt. Die beiden ersteren Berichte enthalten nichts Neues; die heutigen Vorträge waren weitere Ausführungen derselben.

Hofrath Dr. von Hochstetter eröffnete um 1/48 Uhr die Sitzung mit folgender Rede:

„Es hat für die geographische Gesellschaft seit deren siebzehnjährigem Bestehen noch nie einen feierlicheren und festlicheren Augenblick gegeben, als diesen, in welchem sie in Anwesenheit ihres hohen Protectors und des Protectors der österreichisch-ungarischen Nordpolar-Expedition, deren glücklich und ruhmbedeckt in die Heimath zurückgekehrte Führer begrüßt, die ich mit tiefbewegtem Herzen willkommen heiße. Sie haben das große vaterländische Unternehmen, zu dem die geographische Gesellschaft den Anstoß gegeben und das sich auf die Initiative Sr. Majestät des Kaisers der Unterstützung von Seite der Regierung, der Akademie der Wissenschaften und hochherzigen Gönner und der Theilnahme der ganzen Bevölkerung zu erfreuen hatte, zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und zum Ruhm des österreichischen Namens zu einem glorreichen Ende gebracht. Wenn auch unsere Begrüßung nicht so laut und lebhaft sein kann, wie der Jubel, mit dem Sie bei der Rückkehr in die Heimath von der Bevölkerung willkommen geheißen wurden, so sagen wir ihnen im Namen der Wissenschaft Dank für ihre derselben mit hingebungsvoller Aufopferung und seltener Energie und Thatkraft unter Lebensgefahren geleisteten Dienste."

Die Versammlung erhob sich zum Ausdruck dieses Dankes unter lebhaftem Beifall von den Sitzen. Auf Einladung des Präsidenten bestiegen nun zuerst Weyprecht, dann Payer die Tribune, auf der Jeder abermals mit langanhaltendem Applaus begrüßt wurde, und hielten ihre Vorträge, deren jeder etwa eine halbe Stunde dauerte.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Schweizer Reisebemerkungen) origineller Art theilt ein Correspondent der „Köln. Ztg." mit, welcher inmitten von „Engländern männlichen und weiblichen Geschlechts, blonden und grauen, großen und kleinen, solchen mit Fernrohr und ohne Fernrohr, mit rothen Nasen und ohne rothe Nasen, mit misses und ohne misses" bei Betrachtung eines Sonnenaufgangs in den Alpen folgende Statistik über die englischen Ausrufe nnd Ausdrücke der Bewunderung zusammengestellt hat:

Ladies.		Gentlemen.	
wonderful	9 mal	wonderful	13 mal
very nice	16 „	very nice	2 „
splendid	2 „	is'nt it splendid	10 „
glorious	5 „	glorious	7 „

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in diesem Punkte für wohl informirt zu halten."

— Das königstreue baierische Volk hat am 4. October einen glücklichen Tag gehabt. Unter außerordentlicher Betheiligung der Bevölkerung und der sehr vielen in München weilenden Fremden hat das Octoberfest den 4. d. seinen Anfang genommen. Den Glanzpunkt des Festes bildete aber das persönliche Erscheinen des Königs unter den 80,000 Menschen auf dem Festplatze. Das baierische Volk war von jeher an den persönlichen Verkehr mit seinen Monarchen gewöhnt; der jetzige König aber ließ sich aus Abneigung gegen öffentliche Schaustellungen selten sehen; daher hat die Theilnahme Ludwigs II. bei dem größten baierischen Volksfeste eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Und wenn erst der Besuch nicht das Ergebniß einer augenblicklichen Eingebung ist, sondern in demselben sich der Anfang des Bruches mit der bisherigen Zurückhaltung documentirt, so haben die baierischen Patrioten gerechte Ursache, den 4. October für einen glücklichen Tag zu halten.

— Jetzt soll in Frankenthal der Guß der Kaiserglocke gelungen sein.

— Nach der Landeszeitung haben die altkathol. Geistlichen Stapf in Furtwangen, Obertümpfler in Stühlingen und Peschka in Heidelberg von der Regierung die Erlaubniß erhalten, kirchliche Functionen vorzunehmen. War es nicht etwas gewagt, daß dieselben schon vor der Concession solche ausübten?

— In Mannheim soll in den nächsten Tagen ein Geistlicher aus Baden von der altkatholischen Gemeinde angestellt werden. Wer wird es wohl sein?

— Man schreibt uns: „Heidelberg, 9. Oct. Wie wir soeben erfahren, haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog durch Entschließung vom Schloß Mainau vom 25. v. M. geruht, den vom Erzbischöflichen Capitelsvicariat gegen die Verfügungen des Ministeriums des Innern, wodurch den sog. Altkatholiken Kirchen und Pfründen in Sauldorf, Stühlingen und Heidelberg übergeben wurden, am 17. v. M. an Großh. Staatsministerium „erhobenen Beschwerden keine Folgen zu geben. Dies der Inhalt dieser drei Entscheidungen."

* Die Frankfurter Zeitung und der Protestantentag.

Es fällt uns natürlich nicht im Entferntesten ein, auch nur den geringsten Tadel darüber auszusprechen, daß obiges Blatt den Protestantentag sammt seinen Bestrebungen, Beschlüssen und Reden in den Kreis der Discussion zieht. „De gustibus non est disputandum". „Theologenmangel und sociale Frage," diese zwei Gegenstände scheinen demselben von allgemeinster Bedeutung zu sein. Nach seiner Ansicht wird die Aufbesserung des Einkommens bei der Geistlichkeit, die Reform der Theologie und die Wohlthätigkeit gegen arme Studirende wenig oder gar nichts dazu beitragen, dem Mangel abzuhelfen. Wir wollen sie nicht in der mephistophelischen Freude stören, in welcher sie sich wiegt mit dem Gedanken: „Die Zeit ist vor der Thür, wo, wer einen Priester braucht, ihn auch erhält ..., was jene beklagen, das begrüßen wir; denn es verkündet uns die Nähe der Zeit, wo das Priesterthum durch Mangel an Priestern zu Grunde geht." Wir müssen nur zum größten Bedauern der „Frkf. Ztg." erklären, daß noch viel Wasser den Main hinab fließen wird, ehe dieser ihr Herzenswunsch erfüllt ist. Eine solche Aeußerung kam uns durchaus nicht unerwartet, ist es doch für sie ein Leichtes, in der Hand das bekannte Hartmann'sche Buch, an die Stelle der klaren, einfachen und schon in ihrer Natürlichkeit wahren Grundthatsachen der evangelischen Geschichte die durch eine critica mordax eines Strauß, Baur u. A. hervorgebrachten Luftgebilde als unumstößliche Wahrheiten auszuposaunen. Diesen aufgewärmten Kohl zu widerlegen, kann nicht Aufgabe eines politischen Blattes sein. Anders steht es mit dem Satze: „Nicht die Kirche hat die Sklaverei abgeschafft, den Feudalismus gebrochen und die Leibeigenschaft aufgehoben; sondern was an gesellschaftlichen Reformen geschaffen, wurde theils ohne theils geradezu gegen die Kirche geschaffen." Bekanntlich hat Alexander von Humboldt sich in strengen Worten über den naturhistorischen Leichtsinn eines Strauß ausgesprochen. Nachdem er aber erklärt hat: „Man muß mit Anerkennung die edlen und muthvollen Bestrebungen auszeichnen, welche am Ende des Mittelalters wie in den ersten Zeiten des Christenthums die Geistlichkeit in Masse gemacht hat, um die Rechte zu vertheidigen, welche die Menschheit von Natur besitzt;" was würde er erst zu solchen Leistungen eines Blattes sagen, das sich mit dem Ruhme der Unbefangenheit und der Freiheit von Vorurtheilen brüstet. — In Alterthum und Heidenthum galt die Arbeit für eine Schande und des freien Mannes unwürdig; die Kirche hat die Arbeit befreit und sie als eine Gotteseinrichtung hingestellt; damit war die eine äußere Stütze gebrochen, auf welcher die Sklaverei der alten Welt ruhte; aber ihre Wirksamkeit mußte noch tiefer greifen, das Princip selbst vernichten, das in der Sclaverei zum Gesetz und Herkommen sich gestaltet hat. Und so geschah es auch; aber nicht durch gewaltthätigen Umsturz, nicht durch Proclamation der „Menschenrechte", nicht durch unvermittelten Bruch der Fesseln, in welche die Hälfte des Menschengeschlechtes geschlagen war.

Die Bande fielen von selbst, je mehr christlicher Glaube und Sitte das Leben durchdrang. Das erste Beispiel des Geistes, das die Befreiung der Sklaven gewirkt, bietet uns der Brief des Apostels Paulus an Philemon. Der Sklave war nicht mehr ein beseeltes Werkzeug, wie die Römer und Griechen ihn sich dachten, er war Christ und darum seinem Herrn gleich, deßhalb hatte dieser nicht mehr eine unumschränkte Gewalt; denn er war der Kirche und seinem Glauben für die Behandlung der Sklaven verantwortlich. Viele Synoden (z. B. die von Orleans (511), Elvira (305), Lerida (517), Epaon (524), Toledo (675), Worms (868), verboten unter Strafe des Bannes jede Gewaltthätigkeit gegen Sklaven.

Es gibt keine Sklaverei von Natur aus, erklärten einem Aristoteles gegenüber Clemens von Alexandrien, Basilius, Chrysostomus, Lactantius, Origenes u. v. A.

Wie die Kirche die Sklaven vor ungestümem Verlangen nach Freiheit warnte, so hatte sie die ernstesten Gebote der Gerechtigkeit, Milde und Liebe für ihre Herren.

Aus dem Mittelalter liegen ungefähr 300 Concilienbeschlüsse, Synodalbestimmungen und Verordnungen der Päpste vor zu Gunsten der Sklaven: daß nur durch richterliches Urtheil ein Sklave getödtet werden dürfe, daß es den Herren nicht erlaubt sei, sie mit übermäßiger Arbeit zu belasten, daß ihnen erlaubt werde, einen Sparpfennig sich anzulegen, womit sie später sich ihre Freiheit erkauften. Die Ehen der Sklaven durften nicht gelöst werden. „Nicht die Kirche hat die Sklaverei abgeschafft ..."

Doch man ging noch weiter. Das Christenthum warf nothwendig auch die Schranken nieder, welche der Unterschied von Sklave und Herr gezogen — durch Freilassung um Gotteswillen, zu welcher die Kirche wiederholt aufgefordert. „Es ist recht und wohlgethan", sprach Papst Gregor der Große, „dem Menschen, welchen die Natur frei geboren ließ, die Wohlthat der ursprünglichen Freiheit wieder zu schenken." Das erste Beispiel gab Hermes, der, Präfekt von Rom unter Kaiser Trajan, am Tage seiner Taufe seinen 1250 Sclaven die Freiheit gab; ihm folgte Chromatius, der seine 1400 Sclaven mit reichen Geschenken entließ. Während der heidnische Römer durch letztwillige Verfügung Hunderte von Sclaven den Circusspielen opferte, forderte die Kirche die Ihren auf, ihre Freilassung zu bestimmen und selbst Legate für sie auszusetzen. Die Freilassung selbst fand in der Kirche statt, vor dem Altare, unter dem Segen des Priesters (con. eccle. Afric. ca. 74 ...). Den Grundsatz des hl. Ambrosius, daß man zur Loskaufung die Kirchengeräthe verwenden dürfe, finden wir von verschiedenen Concilien späterer Zeit, mitten unter den Stürmen der Völkerwanderung, wiederholt (con. Mat. ...). Doch, „was an gesellschaftlichen Reformen geschaffen wurde, das wurde theils ohne, theils geradezu gegen die Kirche geschaffen!! Wie wahr! (Fortsetzung folgt.)

* Katholiken und Alt-Katholiken.

(Aus dem Scheffield Daily Telegraph" vom 29. September.)

Ein Correspondent dieses Blattes schreibt aus Freiburg im Breisgau vom 22. September: „In hiesiger Stadt gehen die Wellen der Polemik gegenwärtig etwas hoch. Die „religiöse" Aufregung, welche der neuliche Besuch der Altkatholiken verursacht hatte, hat sich noch nicht gelegt, und wann und wie dies endlich geschehen wird, ist eine Frage der Zeit. Unterdessen wird über gewisse zwischen den Alt- und Neu-Katholiken streitige Punkte ziemlich heftig Alarm geschlagen. Wenn jene sich stark fühlen im Besitze der Sympathieen von Seite der herrschenden Gewalten, so fühlen sich diese stark im Bewußtsein ihrer numerisch entschiedenen Ueberlegenheit. Daher kommt es, daß wir einerseits dort Beschimpfungen und Vorwürfe wegen Mangels an Patriotismus hören, während wir andererseits höchst gelungene Ovationen und Fackelzüge ... dargebracht sehen.

Wahrscheinlich werden die Meisten, welche im „Alt"-katholicismus bisher eine rein religiöse Bewegung sahen, mit Verwunderung beobachtet haben, welch' hervorragende Bedeutung der „Congreß" zu Freiburg der deutschen Politik einräumte, und welch' derbe Sprache gegen diejenigen geführt wurde, die sich in ihrem Gewissen nicht gedrängt fühlen, durch einen Salto in die offenen Arme des Bischofs Reinkens zu stürzen. Die Freiburger Bürger sind ein anständiger, gesetzter Schlag von Leuten, welche es durchaus nicht für zulässig halten, daß die Mehrheit von ihnen als unloyal bezeichnet wird.

Trotz allem Aufwande einer ausgesuchten Beredtsamkeit müssen nicht wenige von den Zuhörern des altkatholischen „Bischofs" den persönlichen Angriff auf den hochgeachteten Bischof Kübel empfindlich bedauert haben. Denn, was immer auch daran gewesen sein mag, daß letzterer den Herrn Reinkens (hinsichtlich eines Satzes in seiner zu Constanz gehaltenen Predigt über die Wittwe von Naim) falsch dargestellt haben soll, so wäre es politischer und anständiger gewesen, wenn dieser den Zuhörern überlassen hätte, selbst ein Urtheil zu fällen. Die Sprache, die er führte, würde der feinsten Beredtsamkeit einen rohen Beigeschmack beimischen, und nachdem eine gute halbe Stunde auf Bischof Kübel beredt losgezogen war, konnte man nicht absehen, was für eine Stütze durch solche Ergüsse die Sache des Altkatholicismus in einer Stadt gewinnen sollte, wo das Amt des dortigen Bischofs ohne Widerrede als rechtmäßig gilt.

Zum Glücke war Bischof Kübel während des Altkatholikencongresses auf einer Firmungsreise abwesend; sonst wäre vielleicht der Streit zwischen Alt- und Neukatholicismus bei einem gelegentlichen Zusammentreffen auf dem Karlsplatze zur großen Erbauung der getrennten Christenheit in handgreiflicher Weise ausgefochten worden. (Nie und nimmer. D. R.) Als der Bischof aber am letzten Samstag Abend zurückkehrte, machte die Gährung, welche Reinkens durch seine Rede hervorgerufen, einer Monstre-Kundgebung Luft, deren Zweck vielleicht etwas tiefer lag, als bloß in der Absicht, dem Bischof nach einer Abwesenheit von einigen Tagen ein „Hoch" zu bringen."

So weit der „Daily Telegraph". Das Blatt kam uns zwar etwas spät zu Gesicht; allein es ist unsern Lesern doch gewiß von Interesse, das Urtheil eines ruhig denkenden Engländers über den Altkatholikencongreß in Freiburg und das „anständige" Auftreten des Bischofs Reinkens vor sich zu haben. Wir denken, die „Landeszeitung", welche sonst von jeder altkatholischen Taufe zu erzählen weiß, wird auch davon Notiz nehmen. Mag der Michelis seinen „Don Quixote und Sancho Pansa" vom Stapel lassen, mag der „tolerante" altkatholische Pfarrer von Baden-Baden seine unwahren, haßerfüllten Leichenreden halten und Papst Beck stehend auf „dem kirchlichen Rechtsboden" gegen alles bisherige canonische Recht unbekannten Ausländern Pfarreien anbieten, kein Denkender wird in der altkatholischen Bewegung eine „rein religiöse" erkennen und in einem religiösen System, dessen erstes Princip die Negation ist, eine feste Grundlage entdecken.

Deutschland.

* **Karlsruhe.** Bezüglich der Vorarbeiten zur Einführung der Städteordnung hat das Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen; folgende Bestimmungen sind von Wichtigkeit: 1. Die statutarische Festsetzung der Zahl der besoldeten Beigeordneten und der Stadträthe und ihrer etwaigen besonderen Funktionen erfolgt nach §. 7 d der Städteordnung so, daß der dermalige Gemeinderath dieselbe beschließt, dazu die Zustimmung des dermaligen Bürgerausschusses einholt und sodann behufs Genehmigung des Ministeriums des Innern bis zum 15. November d. J. Vorlage an das Bezirksamt erstattet. 2. Für die Wahl der Stadtverordneten ist nur eine Liste der wahlberechtigten Gemeindebürger nothwendig; eine Liste der zu Stadtverordneten Wählbaren braucht nicht aufgestellt zu werden. 3. Die für die Wahl der Stadtverordneten in §. 35 der Städte-Ordnung vorgeschriebene Eintheilung der Wahlberechtigten in drei Klassen geschieht nach der Höhe der auf Grund des Gesetzes vom 29. Juni d. J., die Aufbringung des Gemeindeaufwandes in den Städten betr., von ihnen zu entrichtenden Gemeindeumlagen, und es muß deßhalb der Klassenbildung die Aufstellung des Gemeindeumlageregisters für 1875 vorangehen. Die bezüglichen Arbeiten sind derart zu fördern, daß noch im laufenden Jahr die Listen der Wahlberechtigten festgestellt werden können. 4. Das Verzeichniß der eine Wählerklasse bildenden Wahlberechtigten ist nach der Reihenfolge zu führen, welche durch den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Betrag der von ihnen zu entrichtenden Gemeindeumlagen vom Höchsten abwärts bestimmt wird. Spätestens in der zweiten Woche des Monats December d. J. ist von der Fertigstellung der Wählerliste dem Bezirksamt Anzeige zu erstatten.

— Gegenüber dem „Württemb. Staatsanzeiger" gibt die Karlsr. Ztg. zu: daß Bayern und Württemberg wegen Mangels der erforderlichen, in die Markrechnung passenden Münzen „sich in der thatsächlichen Unmöglichkeit" befinden, mit der Einführung der Markrechnung schon am 1. Januar 1875 vorzugehen. Dagegen bestreitet dieses Blatt, daß aus der in Baden vorgenommenen Tarifirung der Münzen süddeutscher Währung Nachtheile für das Publikum entstehen würden; denn es könne Niemand ein Vortheil daraus ziehen und Niemand dadurch in Schaden kommen, daß er nach Einführung der Markrechnung eine Zahlung von beispielsweise 100 Mark in Gulden, oder in Halbgulden, oder in Sechsern leiste; er werde dazu nach dem Verhältniß von 12 zu 7 in süddeutschem Gelde immer 58 fl. 20 kr. bedürfen. Die gleiche Bewandniß habe es mit den papierenen Zahlungsmitteln. Aber es kann — das muß auch die Karlsr. Ztg. zugestehen — „eine kleine Differenz" zu Gunsten des Schuldners oder Gläubigers sich insoferne ergeben, als alle in süddeutscher Währung ausgedrückten Summen, welche nicht ein Vielfaches von 3½ Kreuzern sind, ohne Vermeidung von Bruchpfennigen sich nicht vollkommen genau in die Markrechnung übertragen lassen. Allein da Niemand etwa nur Guldenstücke zu 1 Mark 71 Pf. einnehme und nur Halbguldenstücke zu 86 Pfennige ausgebe, so würden sich diese Differenzen im Großen und Ganzen ausgleichen oder sich wenigstens auf einen verschwindend kleinen Betrag reduciren. — „Bei dieser Gelegenheit, sagt die „N. Bad. Landesztg.", wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß mit kommendem Neujahr, an welchem die Markrechnung bei uns eingeführt wird, eine Veränderung in der Portoberechnung eintritt und wir von da an den einfachen Brief mit 10 Pfennigen gleich 3½ Kreuzern, statt wie bisher mit nur 3 Kreuzer zu frankiren haben."

B. **Vom Schwarzwald**, 4. Oct. Ein Correspondent der „Bad. Landesztg." „Vom See, 29. Sept.", schreibt wörtlich: „Die Firmungsartikel in Ihrem Blatte haben gezündet, weil sie Wahrheit und nur Wahrheit brachten." Da möchten wir jenem Blatte doch rathen, mit den feuergefährlichen Firmungsartikeln nicht auf dem Schwarzwalde herumzufahren, weil so schon in letzter Zeit daselbst mehrere Feuersbrünste vorgekommen sind, dagegen stets den Schiller'schen Vers:

„Wohlthätig ist des Feuers Macht
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht"

und dessen Folgen im Gegentheil möglichst zu beherzigen. Uns aber erinnern diese famosen Zündartikel an die früheren hundertfältigen Versicherungen des Herrn Kiefer von der jeweiligen vollständigen Besiegung der Ultramontanen, so oft genannter Herr es für gut fand, einen seiner langweiligen und phrasenreichen Leaders gegen die Katholiken in der „Badischen Correspondenz" loszulassen.

* **Pforzheim.** Die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt hat (wie die Blätter melden), dem dortigen Hausgeistlichen sammt seinem Caplan jedwede Funktion untersagt. Zwei Predigten sollen schuld daran sein. Eine definitive Entscheidung des Ministeriums des Innern wird erwartet. Vergleiche dagegen den Bericht unseres Correspondenten, der unmittelbar folgt:

W **Pforzheim**, 5. Oct. Mit Erlaß Großh. Ministeriums des Innern vom 3. d. ist der katholische Hausgeistliche der hiesigen Heil- und Pflege-Anstalt seines Amtes entsetzt worden, weil er, gemäß der kirchlichen Verordnung, erklärte, er könne den katholischen Anstaltsgottesdienst in der bisher hiefür benützten Kirche, welche den Altkatholiken zur Mitbenützung eingeräumt worden ist, fernerhin nicht mehr abhalten. „Pfarrer" Dilger ist mit der Abhaltung des Anstaltsgottesdienstes beauftragt worden. Gestern hielt er denselben zum ersten Mal. Die katholischen Kranken wurden in diesen altkatholischen Gottesdienst geführt. Ein Theil des Dienstpersonals weigerte sich, dieselben hineinzuführen.

? **Heidelberg**, 4. Oct. Auf der Durchreise nach seiner Pfarrei Säckingen hielt der Vikar Peschka, der beim „Papst Beck" wohnt, eine Anrede. Die Heimath des Peschka ist Schneidemühl, wo auch der be—kannte Ronge des rosigen Lichtes sich zuerst erfreute.

* **Stuttgart.** Der Telegraph meldet, Bischof Hefele von Rottenburg habe die ihm angetragene erzbischöfliche Würde von Freiburg abgelehnt. Es wäre interessant, zu erfahren, wer denn eigentlich angetragen hat. Doch vielleicht ist hier der Telegraph mit dieser Nachricht nur nachgehinkt. Bekanntlich zeigte Bischof Hefele in Baden-Baden gegenüber Ministerialrath Nokk wenig Lust, seine Diöcese zu verlassen; und so kann es sein, daß der Telegraph diesen Thatbestand in obiger Einkleidung nachträglich zur Kenntniß des Publikums bringt.

* **München.** Das „Vaterland" theilt mit, daß Fürst Bismarck bereits den **dritten** Strafantrag wegen Beleidigung gegen Dr. Sigl gestellt hat. Ein anderer, vierter kam schon früher vom preußischen Staatsministerium.

— Die „Südd. Reichspost" schreibt: „Wie Recht wir hatten, als wir bei Gelegenheit des in Meiningen stattgehabten Brandes das Gebahren der nationalliberalen Presse tadelten, beweist nachstehender Vorfall: Bekanntlich hatten sich die Chamer seiner Zeit an die Redaktion der Gartenlaube gewendet und um Erlassung eines Aufrufes zur Einsendung milder Gaben gebeten. Die Redaktion der Gartenlaube aber wies dieses Gesuch im Hinblicke auf die Consequenzen unter der Motivirung zurück, daß derartige Gesuche sehr zahlreich einliefen und daher die Redaktion wegen der vorausgegangenen abschlägigen Gesuche falsch beurtheilt werden könnte. Nun aber ist in Nr. 38 der Gartenlaube ein Aufruf zu Gunsten der Meininger Abgebrannten enthalten, der den Chamern verweigert wurde! Es ist dieß eine nationalliberale Parteilichkeit, die nicht genug an den Pranger gestellt werden kann." Die Chamer sind katholisch, die Meininger nicht. Nun, gegen die katholischen „Parias" darf die Toleranz schon ein Loch bekommen.

Kassel, 1. Oct. Die beiden Oberappellationsgerichtsräthe Martin und Klingender haben für die Unterzeichnung des Aufrufs zur Unterstützung der renitenten Geistlichen büßen müssen. Der erstere ist zu 100 Thlr. Geldstrafe verurtheilt, der zweite hat einen Verweis erhalten.

* **Aus Oberschlesien**, 2. Oct. Dem Pfarrer Hein in Grottkau wurde vom dortigen Landrath v. Ohlen ein Schriftstück zugestellt, wornach die Verfügung vom 22. v. M., durch welche Herr Pfarrer Hein bei einer Executionsstrafe von je 50 Thlr. aufgegeben wurde, Sorge zu tragen, daß der Weltpriester Langer keine Amtshandlung vornehme, wieder aufgehoben wird. Wir sehen hier wieder eine Nichtanwendung der Maigesetze.

Ausland.

* **Aus Innsbruck** wird dem „Wiener Vaterland" geschrieben: „Hier circulirt das Gerücht, die orientalische Gesellschaft in Leipzig habe den hiesigen Theologieprofessor und bekannten Orientalisten P. Wenig als Obmann der orientalischen Section der gegenwärtig hier tagenden 29. Philologenversammlung in Vorschlag gebracht. Das vorbereitende Comité habe jedoch darauf erwiedert, Professor Wenig sei — horribile dictu — Jesuit, und daher für diese Stelle nicht geeignet. Falls sich das Gerücht erwahren sollte, so würde es einen neuen Beweis von der Toleranz unserer liberalen Intelligenz liefern.

Wenn die Ernennung eines Juden zum Obmann einer wissenschaftlichen Section abgelehnt würde, weil er eben ein Jude sei, so würde sich in ganz Alt- und Neu-Israel ein Wuthgeheul der Entrüstung über Intoleranz, pfäffische Beschränktheit 2c. erheben und gefragt werden, was denn die „reine Wissenschaft" und „freie Forschung" mit der Confession zu thun habe? Aber einem Jesuiten gegenüber, und wäre er auch eine Autorität, wie P. Wenig, darf man selbst die liberale Logik straflos auf den Kopf stellen." Es ist wirklich auffallend, daß Dr. Wenig eine solche wissenschaftliche Autorität ist, da er doch zu jener Kaste gehört, welcher die Bildung „Teufelswerk" sein soll.

— Aus Japan liest man: „Der Mörder des deutschen Consuls Haber wurde zum Tode verurtheilt. Der Mikado sprach dem deutschen Gesandten sein Bedauern über den Vorfall aus. Der deutsche Gesandte beantragte bei der japanesischen Regierung, daß das Tragen von Schwertern in der Nähe der Fremdenquartiere verboten werde. Ein Typhon verheerte das südliche Japan. Tausend Dschonken und 6000 Häuser wurden zerstört und 300 Personen getödtet.

Lokales.

* **Karlsruhe.** Den 3. October fand die förmliche Uebergabe des neuen Gymnasiumsgebäudes von Seite der Großh. Regierung an die Direction statt. Die Feierlichkeit fand statt unter Gesängen, Ansprachen in Anwesenheit des Staatsministers Jolly, der Professoren, von Mitgliedern des Oberschulrathes, von Abgesandten, Vertretern der Kirchen 2c.

* Schwurgericht.

Constanz, 29. Sept. Anklage gegen Robert Gut von Möhringen wegen Körperverletzung mit daraus erfolgtem Tode. Derselbe wurde am 10. Sept. v. J. zu Zollweg bei Judenburg in Obersteiermark von dortigen Burschen mißhandelt, in Folge dessen der Angeklagte und seine Kameraden den Einen derselben in den Straßengraben warfen und mit Steinen auf den Kopf schlugen, was dessen Tod in 5 Wochen herbeiführte. Wurde freigesprochen.

Freiburg, 30. Sept. Anklage gegen Wilhelm Heizmann von Ringsheim wegen Raubs. Der Angeklagte, welcher von dem israelitischen Handelsmann Jonas Weis in Altdorf eine Ziege gekauft, verlangte eines Abends auf der Straße von demselben die Zurücknahme derselben. Da Weis sich weigerte, warf ihn Heizmann zu Boden und drohte mit dem Tode, wenn er nicht seinen Willen erfülle. Nachdem er ihm einen Schuldschein von J. Häring von Herbolzheim über 40 fl. aus der Tasche genommen, ließ er ihn los. Heizmann, der sich auf jenen Schein Geld verschaffen wollte, wurde freigesprochen. — In der Nachmittagssitzung wurde Karl Ritter von Obereggenen wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Freiburg, 1. Oct. In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde der ledige Schmied Georg Michael Märtin von Oberschaffhausen wegen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus und in die Kosten und Konstantin Wörsching von Staufen wegen Verübung unsittlicher Handlungen zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Herbstbericht.

0 **Burkheim am Kaiserstuhl**, 3. Oct. Gestern hat hier und vor einigen Tagen in den benachbarten Orten die Weinlese begonnen. Das Ergebniß kann in Folge der Frühjahrsfröste, von welchen unsere Reben hart betroffen wurden, der Quantität nach kein glänzendes sein. Doch hat sich das alte Sprüchwort wieder bewährt: „Was der Frost verschont, das trühet bis in den Herbst". Dieses unerwartete Trühen hat Manchen noch einen vollen, der Mehrzahl wenigstens einen halben Herbst gebracht und der Qualität nach wird unser 1874er, wenn er gelassen wird, wie er an unsern nur schwach beladenen Rebstöcken gewachsen und rein aus der Hand der Rebleute zu kaufen ist, zu den besten Jahrgängen zu zählen sein. Er zeigt auf der Oechsle'schen Mostwage 80—90°. Die bis jetzt bekannten Preise sind 21—30 fl. Die Ankunft der Käufer ist sehr erwünscht.

† **Hofweier** bei Offenburg, 3. Oct. Am Donnerstag den 1., Freitag den 2. und heute am 3. October fand hier die Weinlese statt und ist mit dem Heutigen beendigt. Die Quantität ist wider alles Erwarten sehr gut ausgefallen. In den höchst gelegenen Rebstücken gab es durchweg einen vollen Herbst, in den niedergelegenen dagegen, welche Ende April und Anfangs Mai l. J. fast ganz verfroren sind, gab es vielfältig nur einen Drittelsherbst und in manchen Stücken fast gar nichts. Die Qualität ist eine sehr gute, ja geradezu eine vorzügliche zu nennen. Man spricht von 58 bis 80° nach „Oechsle". — Der diesjährige Wein wird viel besser als der vom Jahr 1865 und 1868. Heute sah ich viele Wirthe im Dorf. Es wurde schon ziemlich viel Wein fortgeführt. —

Was den Preis des Weines betrifft, so wurden theilweise Käufe abgeschlossen die Ohm zu 16—20 fl.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Soeben eingetroffen
und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Louise Lateau

ihr Wunderleben und ihre Bedeutung
im
deutschen Kirchenconflicte.
Von
Paul Majunke.
Preis 1 fl. 3 kr.
Freiburg. Literarische Anstalt.

Zur Weinlese.

Bei Eugen Almer in Ravensburg ist erschienen und durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** zu beziehen: 2.1.

Die Behandlung des Weines, insbesondere auch Verhütung und Beseitigung von Weinkrankheiten, in 4 gemeinschaftlichen Vorträgen; mit einem Anhang: **Verbessern des zu sauern Mostes und Weines und Bereitung von Trester- und Hefenwein.** Von Prof. Dr. J. Nessler, Vorstand der großh. agric.-chem. Versuchsstation Karlsruhe. Mit 11 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2te vermehrte Auflage. Preis 1 fl. 36 kr.

Diese zweite Auflage enthält besonders neue Mittheilungen über Entbeeren, Entbeer- und Quetsch-Maschine. Einfluß der Wärme bei der Gährung. Beseiligen von Kuhnen vom Wein. Menge Schwefel, die zum Wein verwendet werden darf. Verhindern des Braunwerdens des Weißweins. Abhalten des Verblassens und Trübwerdens von Rothwein. Wirkung des Schüttelns oder Peitschens beim zähen Wein. Trester- und Hefewein als Haustrunk 2c. Für Küfer (Böttger) hat die Schrift durch die ausführliche Angabe der Behandlung der Fässer 2c. noch speciellen Werth.

Pohl's illustr. kath. Haus-Kalender für 1875. gr. 8°.
Preis 6 Sgr.

Mit farb. Umschlag und 37 ganz vorzügl. Illustrat., darunter die Porträts der hochw. Oberhirten Preußens, 3 spannende Novellen,

---

Soeben erschien:

Rohling, Dr. A. Professor. **Louise Lateau, die Stigmatisirte von Bois d'Haine.** Nach authentischen Medicinischen und Theologischen Dokumenten für Juden und Christen aller Bekenntnisse. 96 Seiten.
kl. 8. **Billige unveränderte Ausgabe.** geh. 5 Sgr.
Nach den Studien der Dr. med. Lefebvre, Looy und eigenen Beobachtungen.
Gegen Einsendung von 5⅔ Sgr. von jeder Buchhandlung direct unter Kreuzband frco.

Paderborn. Ferdinand Schöningh.

Gartenbau-Verein für das Großherzogthum Baden.

Die Obst-, Trauben-, Gemüse- 2c. Ausstellung in der Geiger'schen Halle in Karlsruhe wird bis einschließlich Sonntag den 11. October 1874 verlängert.

3.1 Das Präsidium.

Das Institut für kirchliche Malerei
von **Fr. Gypen** in **München**
erlaubt sich wiederholt aufmerksam zu machen, daß Kreuzweg-Muster jeder Größe und zu allen Preisen, sowie Cataloge **franco** zugesandt werden, um den **P. T.** Käufern den Vergleich mit andern Erzeugnissen zu ermöglichen, bei Anschaffung eines Kreuzweges ist es gewiß vortheilhaft, die Wahl zu haben, um wirklich künstlerisch und erbaulich ausgeführte Gemälde zu erhalten. 6.3.

Amtlich constatirt — **Epilepsie, Fall- und Tobsucht, Brust- und Magenkrämpfe.** — Amtlich constatirt.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt
ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste Krankheiten,

Epilepsie,

chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige. Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staa- uropa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle icklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- ertrauensvoll mit specieller Beschreibung über Entstehung und Art rankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
19 **Berlin** SW., **Lindenstraße** 66.

---

lage des **Literarischen Instituts** von Dr. **M. Huttler** in Hofstatt Nr. 6, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlun- en;

antin Frantz: Die preußische Intelli- z und ihre Grenzen. Ladenpreis: 1 R.-M. 50 Pf.

Karlsruhe und Mörsch. 2.2.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten am Pfarrhause zu Mörsch, Bezirksamts Ettlingen, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

	im Anschlag zu:
Schreinerarbeit . . .	75 fl. 12 kr.
Glaserarbeit	40 fl. 44 kr.
Schlosserarbeit . . .	53 fl. 6 kr.
Tüncherarbeit . . .	72 fl. 29 kr.
Tapezierarbeit . . .	20 fl. 48 kr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 9. October d. J., Nachmittags 4 Uhr, bei kathol. Stiftungscommission Mörsch portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und Bedingungen sind ebendaselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Mörsch, den 30. September 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Mittwoch 7. Oct. Drittes Quartal. 105. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Er hat etwas vergessen.** Genrebild in einem Akt von Berthold. Neu einstädirt: **Die Eifersüchtigen.** Lustspiel in einem Akt von Benedix. **Er muß taub sein.** Lustspiel in einem Akt, nach Moineaux, von Malten. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

1. Oct. Karl Jakob, Vater Jakob Holwäger, Hautboist.
2. „ Magdalene, Vater Christian Gerhardt, Taglöhner.
2. „ Ludwig Wilhelm Eduard, Vater August Reinmuth, Lehrer.
3. „ Friedrich Wilhelm, Vater Friedrich Erfurth, Mechaniker.

Eheschließungen.

1. „ Jakob Spitzer von Mosbach, Schmied, mit Rosa Haas von Rust.
3. Oct. Lucian Vogt von Durbach, Taglöhner, mit Monika Bischler von Ohlsbach.
3. „ Jakob Raupp von Rintheim, Taglöhner, mit Elisabeth Betz von Diedelsheim.
3. „ Wilhelm Colette von hier, Buchbinder, mit Oktavia Bordolo von Bühl.
3. „ Heinrich Seidmann von Wolfsgefährt, Postamtsassistent in Freiburg, mit Marie Mößmer von hier.
3. „ Heinrich Montanus von Freiburg, Großh. Revisor a. D., mit Karoline Fellmeth, verwittwete Fromm, von hier.

Todesfälle.

1. Oct. Frieda, Vater Schuhmachermeister Wolf. 17 T.
2. „ Annette, Wittwe des Partikuliers von Reinicke. 78 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 5 Oct.

o Obligationen v. 1872	99 G	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87¾ b	Finnländer 10-Thlr.-Loose	12 b
% Obligationen	103¼ G	3% do. do.	50⅜ G	Detzinger 7-fl.-Loose	9½ b
½% Oblig. in Thalern	— G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86⅝ G	**Wechsel-Cours.**	
% Berner Obligationen	— G	5% do. do. 2. Emiss.	— b	Amsterdam k. S.	100⅝ b
% „ „	93⅛ G	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	86¼ G	Augsburg „	100 B
6% Bonds 1881r v. 1864	98¼ b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63⅜ b	Berlin „	104⅞ G
6% „ 1885r v. 1865	101⅜ b	5% Hessische Ludwigsbahn	— B	Bremen „	105⅛ B
5% „ 1904r 40/40 1864	99 G	5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	103 B	Brüssel „	94⅞ G
o neue Schuld von 1869	17⅞ G	6% Central Pacific, rückz. 1898	82 B	Hamburg „	105⅛ B
% Rente. Fr. zu 28 kr.	93⅞ G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	70⅞ B	Leipzig „	105 B
do. leere.	— G	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	— G	London „	119⅜ b
und Prioritäten.		**Anlehens-Loose.**		Mailand „	— G
ank, 200 Thaler	112 G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	118⅛ b	Paris „	95 B
urter Bank, fl. 500	152¾ G	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	117½ B	Wien „	108⅜ B
ädter Bankactien, fl. 250	401 G	Badische 35-fl.-Loose	72¾ B	**Gold und Silber.**	
. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1056 G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	24⅜ G	Pistolen	fl. 9.40—42
Creditactien, fl. 160	261 b	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	250 b	Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.49—51
Bank	— B	„ 25-fl.-Loose	59 B	Ducaten	„ 5.37—39
thbahn, fl. 200	212 G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	— G	20-Frankenstücke	„ 9.23½—30½
hsbahn, fl. 200	— G	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— B	Engl. Sovereigns	„ 11.56—58
Pfalzen-Bexbacher-E. fl. 500	183½ G	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	106¼ G	Russ. Imperiales	„ 9.48—50
rische Ostbahn, fl. 200	108 b	„ 5% 500 do. do. 1860	107½ G	Dollars in Gold	„ 2.3½—7½
Ludwigsbahn, Thlr. 200	— G	„ 100-fl.-Loose do. 1864	169 G		
Staatsbahn, Fr. 500	333½ G	Schwedische 10-Thaler-Loose	— b		

er Actiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.